

Neurader Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 53

Nebra, Mittwoch, 4. Juli 1917.

30. Jahrgang.

Die Sommerkchlachten.

Ein Erinnerungsbild.
Am 1. Juli 1917 ist gerade ein Jahr verfloßen, seit unsere Heerde im Westen den mit den größten Mitteln vorbereiteten Durchbruch an der Somme begannen. Mehrere Tage hatte das Artilleriefeuer in einer bis dahin noch nie gekannten Mächtigkeit, Dauer und Munitionsbereicherung gewährt. Die feindliche Feuerkraft glänzte mit der bekannten Leichtigkeit, durch die Wälle, das untere Gelande mit allem Zubehör zerstört und eingeebnet wurden, daß die Möglichkeit des Abbruchs durch menschliche Ausdauer und Spandkraft nicht mehr bestand. So gedachte man, die deutschen Stellungen, nachdem sie durch die Artillerie herunter gemauert waren, mit der Infanterie zu überwinden und endlich zu durchbrechen. Das Unternehmen der Gesamtfront sollte das Ergebnis des Durchbruchs sein. Endlich schien nach langen, mühsamen Verhandlungen, nach so vielen hitzigen Entschärfungen die beiderseitige „gemeintame Front“ erreicht. Die Russen hatten ihre „Summe“ der Fronten durch die große Brunnflut von Vladimir-Wolynsk-Semberg-Gernomy angelegt und einen Raum gewonnen, wenn auch die anfänglichen Erwartungen sich nicht erfüllten und die Vorbereitung allmählich ins Stocken kam. Italien am zwischen Ost und Brenta zum Gegenstoß vor und schickte sich zu weiteren Angriffen am Nordost. So glaubte man die Westfrontlinie im Osten und Süden hinreichend gesichert, ja gelockert, so daß die französisch-englische Heeresleitung keine allzuviel Arbeit an der Somme haben würde.

aber dem Gegner befehle. Sodann nahmen wir den Krieg die Eigenheit des Ringens im Süden nach der Breite hin und gaben ihm durch die Bedeutung des Kampfes nach der Tiefe.
Das vor Jahresfrist an der Somme beendete wurde, ist von unsern westlichen Kampfen bis auf diese Stunde fortgefallen worden. Im Wandel der Kriegsergebnisse wird von ihnen, hiezu und gelinde, fast und amritztroß zugleich, die Seite dort gehalten, wo es die Lage nach großen Gefechts punkten fordert, bis sich der Gegner endlich doch erloscht haben wird und die Zwecklosigkeit der Opfer früher oder später einsehen lernt.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Ein englisches Eingekündigt.
Marshall Haig gibt in der letzten Operationsberichts des englischen Heeres ein offenes, wenn auch vielleicht unbedeutendes Eingekündigt von der Westfront und der Wichtigkeit der deutschen Gebiete im Westen. Der englische Marcial schreibt, daß die militärischen Unternehmungen der Engländer während der letzten Operationsperiode durch die von den Deutschen auf ihrem Rückwege planmäßig ausgeführten Verwundungen des Landes in hohem Maße gehindert und beeinträchtigt worden sind. Marcial sagt ferner, damit selbst die französische Westfront, die die militärische Notwendigkeit der Verwundungen lenkte und sie als Ausfälle unmerklicher Zurücknahme der deutschen Soldaten hinzuzufügen verstand.

Sieht eine deutsche Offiziere im Westen bevor?

News von den Dog schreibt u. a. folgendes: Der Angriff der Deutschen auf die westlichen Stellungen bei Bouillon, wobei ein nicht unbedeutender Teil der französischen Streitkräfte genommen wurde, war seit Wochen der stärkste deutsche Angriff an der Westfront. Es wird uns neue deutlich, wie die militärische Gefährdung Rußlands Deutschland insoweit, ohne große Schwierigkeiten sich den selbst stärker werdenden Feind so m Leide zu stellen. Seit Beginn des Krieges als Schicksalsmanöver, der man beiderseitig das System befolgt, so wenig wie möglich anzuregen und auch bei der Verteidigung nur das zu halten, was aus strategischen Gründen gehalten werden mußte. Sobald die Übermacht zu groß zu werden droht, zieht man sich zurück mit dem Erfolg, daß der Feind seine Angriffsmaßnahmen von neuem treffen muß. Diese Methode, die ich eben beabsichtigt, wird wie möglich Kräfte zu sparen, und lieber einige Quadratkilometer feindlichen Gebietes preisgeben als einige Tausend Menschen opfern, wird jetzt aber gelegentlich nicht mehr befolgt. Man sieht die Deutschen zum Angriff übergehen und Fortschritte machen. In welcher Absicht? Willst du es Entscheidungsbefehl, die eine Offensive vorbereiten.

Kaiser Karl und der Friede.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete die Verhandlungen über die Anträge betreffend die Vorbereitung der Friedensverhandlungen gemäß der Schicksalsbestimmung. Am Ende der Debatte erklärte Abg. Bauer (Christlich-Sozial): Die Friedensbestimmungen im Sinne haben einen wichtigen Hintergrund im unteren aben, Sport und Heiler, aus seinen eigenen Munde habe ich es wieder gehört. Seine Majestät will den Frieden so bald als möglich. Unser Kaiser ist ein Friedensstauer, und ich schreibe mit den Worten: Wegen die eben Mächte unmerklicher Friedensstatters bald in Gründung gehen.

Folgen des U-Boot-Krieges.

Nach einer Meldung des Algemeinen Correspondenten London laut der Unterleutenleiter Statistik in einer Rede im Reichstag, daß England in diesem Jahre bisher durch den U-Boot-Krieg 449 Schiffe von mehr als 1600 Tonne und 71 kleinere Schiffe verloren habe. Ein Teil davon müßte durch neue Schiffe ersetzt werden, wenn England nicht durch Hunger zur Übergabe gezwungen werden würde.

Eine russische Teiloffensive?

Nach einer Privatmeldung aus Ungarn an die „Börsen Nachrichten“ wird von bekanntester Stelle aus Paris gemeldet: Die russische Heeres-

leitung beschäftigt, in der allerhöchsten Zeit die Offensive wieder aufzunehmen. Zu diesem Zweck hat das russische Oberkommando in den jüngsten Wochen trotz der Kämpfe im Innern mit großer Energie zahlreiche Truppen zusammengezogen, ferner alle militärischen Vorbereitungen getroffen und die Munitionsbestände entsprechend vergrößert. Der Berliner Berichterstatter des „Journal de Nebras“ meldet, daß sich der Krieg dementsprechend im kritischen Augenblick befindet, weshalb die Verhandlungen im Begriffe seien, ihre gesamten Neieren aufzugeben.

Englische Schiffsverluste.

Nachdem nunmehr die hochvertraulichen Ergebnisse der ersten vier Monate uneingekündigten U-Bootkrieges vorliegt, wird sich von selbst die Frage auf, in welchem Maße ist der bisher für die eigene Zuhilfenahme stehende englische Frachtraum durch unsere Maßnahmen gefährdet worden? Nach englischen statistischen Angaben wäre ein Verlust der englischen Handelsflotte, falls diese Verluste durch feindliche Gegenwirkung, Senor oder sonstige Gründe eingetreten wären, von rund 24 000 000 Tonne zu Beginn des Jahres 1917 vorhanden gewesen. Im Laufe des Krieges sind durch Wegnahme rund 1 000 000 Tonne deutschen Schiffsraums hinzugekommen, und zwar nahm die englische Regierung in Mutterland und in den Kolonien 640 000 Tonne, in Ägypten 120 000 Tonne in West; dazu treten die in Portugal geernteten deutschen Schiffe mit einem Verluste von 227 000 Tonne. Die letzten also auf der Seefront des englischen Handelsflotte-Bestandes einen Betrag von 25 Millionen Tonne bilden, der sich unter Zuhilfenahme des in Laufe des Krieges von Neutralen angekauften Frachtraums allenfalls auf 30 Millionen erhöhen mag.
Nach übereinstimmender Feststellung der englischen Behörden sowie der Presse sind aber 70 % des englischen Frachtraums für militärische Zwecke requiriert, also schlicht gerechnet 21 Millionen Tonne. Wir erhalten daher schließlich den Betrag von 9 Millionen Tonne, die für den Transport von Waren als für Transportwege zur Mobilisierung und Ernährung des englischen Volkes zur Verfügung stehenden Frachtraum.

Betrachten wir nun die Debetseite. Wir wissen aus zuverlässigen amtlichen Quellen, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 000 Tonne betragen. Die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonne, für die letzten sechs Monate Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben bekanntgegebenen Gesamtsumme von 889 000 Tonne und in der Annahme, daß der englische Frachtraum in diesen Verlusten infolge der immer stärker sich zeigenden Zurückhaltung der Neutralen im Verhältnis wieder aus, auf mindestens 500 000 Tonne veranschlagen. Wir erhalten demnach eine englische Gesamtverluste bis Ende Mai von 5 345 000 Tonne. Wirgen wir diese Zahl von dem nun zu ermittelnden Sollbestand von 10 Millionen in Abrechnung, so ergibt sich ein im Augenblick für den englischen Frachtverkehr zur Verfügung stehender Aberraum von rund 4,5 Millionen Tonne.

Wie eingangs erwähnt, belief sich nach englischen Statistiken Anfang Januar der Frachtraum der englischen Seeverkehrsflotte auf rund 9 Millionen Tonne. Hierzu war aber die Beteiligung des neutralen Schiffsraumes ausdrücklich mit einbezogen. Wir dürfen auf Grund der nunmehr vorliegenden Nachrichten mit Sicherheit annehmen, daß der Ausfall dieses Frachtraumes seit Gründung des unbedeutenden U-Boot-Krieges mindestens 1,5 Millionen Tonne betragt. Hieron nur einen einseitig durch die unbedeutende Verwundung — verloren doch die Norwegen allein während der letzten 4 Monate durchschnittlich 100 000 Tonne monatlich — durchgerechnet durch absichtliche Zurückhaltung der neutralen Schifffahrt aus den Sperrgebieten. Wir dürfen daher mit guten Grund annehmen, daß die englische Zahl heruntergerechnet den Aberraum für englische Frachtmittel vorhandenen Frachtraum mit 7 1/2 Millionen ansetzt. Bringt man hieron die Verlustsumme der fünf ersten Monate des Jahres mit rund 2 1/2 Millionen Tonne in Abzug, so ergibt sich ein jetzt noch vorhandener und verfügbare englischer Frachtraum von 5 Millionen Tonne.

Auf der Transportleistung von rund 4,5—5 Millionen Tonne Schiffsraum, das dort auf

Infektionspreis für die einpaltige Korpuskale oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Ausgaben 10 Pf., Neulamen pro Seite 25 Pf.
Anzeige werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Grund vorliegender auf ganz verschiedener Maß berechneten Zahlen als sicher geht, ruht doch von nun an die Ernährungsmöglichkeit der englischen Nation. Dabei untere 12-Monatsfrist in vier Monaten über 2 1/2 Millionen Tonne verlor, so dürfen wir mit Zuversicht dem nicht mehr fern sein Zeitpunkt entgegengehen, an dem England sein Blutiges und eigenmächtiges Spiel vorläßt.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Das endgültige Ergebnis der letzten Reichsanleihe liegt nunmehr vor. Nach Mitteilung des Reichsbankeinsichters Kauter sind einschließlich der nachträglichen Feld- und Abrechnungen 7 089 347 Zeichnungen über 13 132 069 600 Mark eingegangen.

Bei der Generaldebatte über den Etat hat der Finanzminister Dr. v. Viktorius in der 10. Sitzung des Reichstages Abgeordnete namentlich eine beachtenswerte Rede gehalten, in der, gleichsam programmatisch, die Möglichkeiten einer Steuervermehrung im nächsten Jahr vorgetragen wurden. Danach sollen künftig die Steuern im wesentlichen andere Wege gewonnen werden wie bisher. Der Minister sagte: Die notwendige Umwandlung wird erleichtert durch den Übergang in weitem Umfang zu anderen Einholungsformen. Diese brauchen nicht Monopole zu heißen und sie brauchen auch nicht Monopole in dem gemeinteten und allgemein üblichen Sinne des Wortes zu sein. Das Endziel besteht in, daß der Staat seinen Anteil an sich nicht nicht erst hinterher, wenn der wirtschaftliche Kreislauf vollendet ist, sondern von vornherein durch Teilnahme an dem Gewinn bei der Erzeugung der Güter und dem Umfang der Güter zum Erlöse der Minister noch mit, daß die Stoffleistung, durch die die Wirtschaften umwälzen hart getroffen werde, sich als eine Krisenmaßregel darstelle, die vorkommender Natur sei.

Die Bürgerliche Kammer übernahm den Antrag der vereinigten Abteilungen auf Änderung der Ausgestaltung der hamburgischen Verfassung und Veranlassung an eine von Senat und Bürgerliche niedergelagerte gemeinsame Kommission, die den Gesamtsatz auf Vernehmung des Gruppenausschusses für die Bürgerliche Kammer präsidiert.

England.
Im Unterhaus amorierte Valfour auf eine Anrede, als Frankreich außer Gleich Lothringen noch andere Gebiete in Europa bei einer Niederlage Deutschlands abgetreten werden ließen, verneinte. Mit anderen Worten, schloß England und Frankreich war der Naub Gleich-Lothringens eine abgemachte Sache.

Italien.
Nach den Andeutungen verschiedener Blätter ist es in der Gesamtsitzung der Kammer am 1. Juni zu sehr bedeutenden Majoritäten gekommen. Die Gegenstände der einzelnen Anträge hätten sich außerordentlich vergrößert. Gegen die Regierung wurden in der mehrjährigen Kammer-Verhandlung die schärfsten Angriffe gerichtet, so daß der Ministerpräsident mehr als einmal mit dem Rücktritt des Ministerrates drohte. Es wurde der Regierung unter anderem der Vorwurf gemacht, sie sei unglücklich, die Organisation im Lande besser zu gestalten. Ein Abgeordneter bezeichnete den Kollapsman als zerstückt und erklärte, der Krieg könne im Winter nicht durchgehalten werden, wenn sich der Kollapsman nicht begeben lasse.

Rußland.
Nach einem neuen Erlass der vorläufigen Regierung wird der Zusammentritt der Verfassung der Russen in der Verfassung von 1906 auf den 13. Oktober 1917 festgelegt. Die Wahlen finden am 30. September statt. — Die die Dinge in Rußland augenblicklich liegen, wird aus einem Bericht der Duma ersichtlich, die sich weigert, auseinanderzugehen, nachdem der Arbeiter und Soldatenrat ihre Auflösung beschlossen hat. — Die Selbstbestimmungsbestimmung nach dem Prinzip der nationalen Selbstbestimmung. Nach einer neueren Mitteilung gibt es bereits 35 selbständige Gebiete in Rußland. Die Verfassung Sibiriens und der Ukraine liegt wohl die bedeutendsten Vorgänge seit dem Beginn der Revolution.

Bulgarien.
Die Neue König Ferdinand von Bulgarien und seines Vizepräsidenten Wladimir von die 5. bis 11. Juli 1917 sind nach von bulgarischen Blättern leicht reproduziert. Reporev meint, es seien in Berlin

und im besetzten Hauptquartier wichtige Fragen zu ordnen gesehen. Aus der Unklarheit des Schuldverhältnisses könne man schließen, daß diese Fragen zum Teil auch das finanzielle Gebiet betroffen haben. Hierbei sei zwar amtlich noch nichts bekannt geworden, man könne aber nach Lage der Dinge mit einem guten Erfolg rechnen. Es seien auch sonst Vernehmungen des Bundes zur Sprache gekommen, um wenn die Sachlage genau hätte, so würde nachfolgend über die Lage gemeldet. Gefährlich mitzuteilen. Der Münchener Zeitungsdirektor über die Donauraube habe historische Bedeutung. Die Sorgfalt des Großen Hauptquartiers für die bulgarische Front sei unerschöpflich reich und mehrdeutig, jedoch notwendig, auch zum Ausbruch kommen.

Griechenland.

*Nach immer noch der Vorkämpfer im Süden des Landes, wo man sich nicht mit den Maßnahmen des Oberbefehlshabers abstimmen will. Allen Anzeichen nach wird es Venizelos schwer werden, die konservativen Offiziere und Soldaten für den Versuchung zu gewinnen. Der Versuchung wird nur wieder in der famosen Suedarmee ansetzen, um Soldaten und Bevölkerung gefügig zu machen.

Amerika.

*Ein teilweises Märchen wird in Frankreich erzählt, wie die „Nin. J.“ berichtet. Danach kommt die Regierung der „Nin. J.“ in einem „S. o. u. e. r. t. e. d. e. n. i. t. e.“ in „H. a. r. p. e.“ zulaufe zu bringen, durch Zahlung von 6-7 Milliarden Mark. Der „Nin. J.“ sei im Generalstab und unterliege die Vermittlung. Kommt der Sonderbrief mit Österreich nicht zulaufe, so wird man sich mit Bulgarien begnügen. — Wer mag die Mär erfinden haben?

Sieg bei Verdun.

Zur selben Zeit, wo die Engländer einen neuen Ansturm auf die Westfront mit mehreren Divisionen begannen, unternehmen, „h. a. r. p. e.“, „D. e. e. s. t. a. t. i. o. n.“, „D. e. u. t. s. c. h. e. A. r. m. i. e.“, mehrere unermessliche Kräfte zu verschieben. Sowohl an Chemin-des-Dames als auch bei Verdun, auf zwei am weitesten vorgehenden Schlachtfeldern, leistet die beiden Flügel der französischen Armee zu einem gewöhnlichen Stöße ein, der ihnen schwersten Gewinns eintrug.

Während die politischen Regimenter in Verdun bei Höhe 304 zu beiden Seiten der Straße Malancourt—Etain angriffen, gingen fünfzig Zeit danach in dem nach Nord-Westen aufliegenden Mittellinie von Verdun westliche Truppen auch Verbeugung der neuangehenden Front gegen die feindlichen Gräben vor. Schon die Ausdehnung unserer Truppen hinter die Front von 2000 Meter an der Höhe 304 und von 300 Meter im Maße von Verdun und die Tiefe unserer Durchstoße bis auf 500 Meter zeigen, daß es sich um einen nicht ordentlichen Sieg unter Waffen handelt, der auf die dem Hauptquartier der Offiziere entgegen worden ist. Angreife aller Art mit diesem Erfolg gebliebenen Stöße brachte auf dem südlichen Flügel derselben Front unsere Truppen aus neue an Chemin-des-Dames gegen die französische Stellung vor. In den letzten Tagen haben wir mehrfach lesen können, daß die Fronten der „Nin. J.“ durch die Schrift zurückgedrängt wurden. Die jüngsten Ereignisse unserer Waffen bei Barraillon im Westen und Flain im Osten an Chemin-des-Dames sind noch in aller Erinnerung. Die neuesten Fortschritte betreffen unseren Frontabschnitt am Fort de Malmaison, das ungefähr 3 Kilometer westlich von Flain gelegen ist, auf 1/2 des gesamten Frontabschnittes von Flain—Flain. Aus der Lage des Frontabschnittes bei Fort de Malmaison kann man die Bedeutung auch dieses Stößes erkennen, da es sich um eine Frontverbeugung zwischen den beiden letzten Frontabschnitten handelt. Auf hier war die Breite und Tiefe unseres Vorstoßes recht beträchtlich, da unsere Truppen in einem Längs von 1000 Metern die französischen Gräben kletterten.

Neben diesem räumlichen Gewinn an zwei wichtigen Stellen kommt noch die Beute an Gefangenen und Kriegsmaterial zur Erhöhung des Wertes unseres Erfolges in Betracht.

Friede Sörrenlen.

20) Roman von E. Couris-Müller.
Es war ungeheuer herrlich Tage vor Seins' und Anns Hochzeit, ein herrlicher, hübscher Frühlingstag. Friede war mit Maji und ihren beiden Vätern zu Hofmarsch gegangen. Ellen und ihre Mutter waren auch zur Hochzeit geladen worden.
Man hätte noch allerlei für die bevorstehende Hochzeit zu besorgen und dabei war auch erwähnt worden, daß Frau Gertrud mit Ellen gleich nach der Hochzeit nach Berlin zurückfahren würde.
Ellen hatte einen traurigen, hilflos stehenden Blick zu Georg hingeblickt und war dann scheinbar in lärmender Träumerei verfallen. Ihr rollendes Mähdchen, die Brutt hob sich in unruhigen Bewegungen und nachdem sie sich durch einen verflochtenen Ast übergeben hatte, daß Georg sie mit heißen Augen beobachtete, presste sie ein Tränen hervor.
Sie erhob sich hastig und wußte verflöhen und doch für ihn bemerkbar die Träne fort. Dann ging sie, ihm einen ihrer heißen, lodenden Wangen zuzuwenden, langsam hinaus auf die Veranda und eilte die Stufen hinab in den Garten.
Auf einer Bank, die hell vom Mondlicht erleuchtet war, nahm sie Platz. Sie sah Georg herankommen auf die Veranda. Da warf sie die Arme um die Lehne der Bank und borgte ihm im verzweifellen Schmerz das Gesicht darinnen.

Auf dem weiter nördlich gelegenen Kampfabstand kam es an der englischen Front zu einer neuen Infanterie-Schlacht auf mehreren Abschnitten, auf denen die Engländer neue Divisionen einsetzten. Zwischen Fresnoy und Gavrelle griffen die Engländer mehrfach mit starken Abteilungen an in der Hoffnung, an irgendeiner Stelle des großen Abschnittes einen Erfolg an ihre Bahnen heilen zu können. Besonders bei Abion leiten sie mehrfach frisch aufgestellte Truppen zum Sturm ein, ohne daß es ihnen auch hier trotz der Zuwendung sehr erheblicher Kräfte gelang, irgendeinen nennenswerten Erfolg zu erzielen, wenn sie nicht den Vorstoß wußten und schließlich von den als einen Sieg für sich in Anspruch nehmen wollten. Die geplanten englischen Anstrengungen waren vergebens.

Der Gegenstoß zwischen unseren feindlichen Truppen und der Engländer läßt sich gerade aus dem letzten Heeresbericht glänzend feststellen, da wir daraus erkennen können, in welcher schmerzlicher und unerbittlicher Form unsere Truppen das Befehlende zu ertragen, während auf der anderen Seite der Feind trotz seiner ungeheuren Menschenkräfte keinen Schritt auf dem Wege zum Siege machen kann. Es zeigt sich immer wieder, daß der Geist der Truppe, aber nicht die Masse den Sieg verdingt.

Am Ausguck.

Deutsche und gegnerische Aufstellungsindustrie.
In einem längeren Artikel über die Leistungen der gegnerischen und der deutschen Aufstellungsindustrie laßt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ am Schluß:

„Aber der Maßstab in die Vergangenheit und schon mehr beziehungsweise kann als unsere Feinde, um so mehr muß dies der Fall sein beim Blick in die Zukunft. Der Wiederbedarf hat in der Waffen- und Munitionserzeugung durch die Tätigkeit unserer Unterteile keine Höhepunkte längst überdritten, während unsere Fertigung mit der vollkommenen Umstellung auf die Waffen- und Munitionserzeugung in den letzten Wochen benommenen Antriebsnahme wichtiger Neubauten eben in ein neues Stadium erheblicher Steigerung getreten ist. Täglich mehren sich die Anzeichen, daß in Folge der wachsenden Frontanforderung die Strömung für unsere Feinde herannahen, die wir allmählich ausgleichen konnten und längst schon überwinden haben. Denn kann ihnen auch Amerika nicht helfen. Mag der Wiederbedarf durch Terrorismus und diplomatische Mittel auch immer neue Verbündete gewonnen haben, ihren bisher besten Alliierten hat sie endgültig verloren. Die „Zeit“ ist jetzt unser Verleumder, sie arbeitet nur noch für die Feinde und die Vermittlung der Feinde. Die Weltmacht, jetzt ohne Bezug unter Zurückstellung aller anderen Mächte den Sieg zu erringen, denn was sie nicht bald erreichen, erreichen sie nie!“

Das Attentat auf König Peter.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht den Artikel eines Serben über die Wanklungen in der serbischen Regierung. Man erzählt, daß das Koalitionsmittlerium, welches schließlich bei Ausbruch des Krieges gebildet habe, nach der Niederlage im März 1915 infolge eines Streites über die Schuld an der Niederlage zusammengebrochen ist. Die Militärpartei, die sogenannte „Schwarze Hand“, unterlag und wurde sowohl in der serbischen Regierung als auch in allen höheren Stellen verdrängt. Die Folge war eine neue Offiziersverdrängung gegen die Regierung und gegen die Dynastie, genau wie im Jahre 1903. An dem alten König Peter wurde ein Attentat verübt, und zwischen den serbischen Truppen der verschiedenen Parteien kam es zu offenen Kampfe. Die Königstreuen trugen und die der Reichsänderer isoliert aufeinander. General Sarraij mußte einziehen und die serbischen Truppen für drei Monate aus seinem Heere ausscheiden und hinter der Front zurückziehen. Acht hohe serbische Offiziere, darunter General Stefanowitsch, wurden zum Tode oder

zu härteren Kerker verurteilt. Aber es ist noch nicht sicher, daß der Kronprinz Alexander es wagen wird, das Urteil zu unterschreiben. Ein weiterer Streik während der Parteien gilt dem verächtlichen Aufstufungsprogramm. Beide Parteien wollen ein flüchtiges Großserbien, das alle Südslawen vereinigen soll.

Amerika der letzte Trumpf.

Wie man nachträglich erzählt, haben der französische Ministerpräsident Ribot und der Kriegsminister Painlevé in der jüngsten entscheidenden Geheimhaltung des Parlamentes nähere Angaben über die militärische Hilfe Amerikas gemacht und sich damit das Vertrauen des Parlamentes gesichert. Danach soll Ribot mitteilen sein, bereits im September 2 bis 300000 Soldaten zu schicken. Gegen Salvesten nach Europa zu schicken. Gegen Salvesten nach Europa zu schicken. Dann werde die endgültig entscheidende Orientierung im Westen begannen. Der Kriegsminister Painlevé legte dar, daß mit einer ruffähigen Armee, vollständig nicht gerechnet, der russischen Front die von der Reorganisation der russischen Armee voranschreitend mit Zeit in Anspruch nehmen werde. Anzugesellen könne die Entschloßung nur im Westen fallen. Die von der Regierung angegebenen Zahlen über die zu erwartenden amerikanischen Streitkräfte seien von allen Militärlädenverhältnissen des Westens genau geprüft und als unbedingt notwendig anerkannt worden, so daß das Parlament dazu das volle Vertrauen haben könne. Infolge dieser bestimmten Erklärung der Regierung geben die Sozialdemokraten unter Führung Renaudis ihre bisherige friedensfreundliche Haltung auf und schließen sich der Kriegsförderung des Ministeriums Ribot wegen Krieg-Vorkriegens an.

Von Nah und fern.

Das Säbchenmal in Serajewo. In Serajewo hat am 28. Juni in Anwesenheit des Feldmarschalls Herzogsohn Friedrich als Vertreter des Kaisers, des Ministers von Serbien, des hohen Gesandten, des deutschen und des österreichischen Konsuls, vieler Vereinigungen, der Schützlinge und sehr zahlreichen Büchsenmägen die feierliche Entschloßung des Säbchenmal für den Graberg—Chroniker Franz Ferdinand und Gemahlin an der Stelle des Attentats an der Genterstraße festgehalten. Der Säbchenmal-Freier Sartoff hielt eine Ansprache an den Graberg, indem er die Deutlichkeit des Anlasses betonte. Es gelte das Andenken des unvergesslichen Säbchenmalpaars zu heiligen, das vor nun drei Jahren durch ein schicksalshohes Unheil an dieser Stelle sich bahngegriffen worden ist.

Höchstpreis für König. Am 20. Juni sind die Höchstpreise für König in Kraft getreten. Der Preis für inländischen Honig darf beim Verkauf durch den Erzeuger bei Seim- und Breihonig 1,75 Mark, bei anderen Honigarten 2,75 Mark für 1/2 Kilogramm nicht übersteigen. Beim Verkauf durch andere Vertrieber darf der Preis bei Seim- und Breihonig 2,25 Mark, bei anderen Honigarten 3,50 Mark für 1/2 Kilogramm nicht übersteigen. Verkauf der Erzeuger in Mengen bis zu 5 Kilogramm unmittelbar an Verbraucher, so darf der Preis für Seim- und Breihonig bis auf 2 Mark, für andere Honigarten bis auf 3 Mark für 1/2 Kilogramm erhöht werden. Die Höchstpreise für Honig können niedriger als die im Abt. 1 und 2 bestimmten Höchstpreise festsetzen. Der Preis für ausländischen Honig darf die im § 1 Abt. 1 Satz 2 festgesetzten Preise nicht übersteigen.

Ein Kirchenmarkt ohne Kirchen. In Gießenheim wurde dieser Tage der erste diesjährige Kirchenmarkt abgehalten. Schon zu früher Stunde fanden sich zahlreiche Käufer, besonders Schneider aus Mainz, Frankfurt am Main, Wiesbaden, Koblenz und anderen Orten ein, zum größten Teil reichlich mit Früchten und Säcken versehen, und in der Hoffnung, endlich die langerechneten Früchte kaufen zu können. Alles war da, nur die Kirchen nicht: nicht eine einzige war auf diesem

ersten rheinischer Kirchenmarkt zu erblicken. Und dabei hängen überall dort die Bäume zum Brechen voll.

Neues Gießereiher in Würtemberg. In Würtemberg ist an Stelle des bisherigen Gießereiher ein neues Gießereiher eingeführt worden. Eine Verfügung des Ministeriums des Innern bestimmt, daß das Bier, dessen Stammgröße bisher mindestens 5 % betrug, nun ersten Juli ab nur noch mit 3-3 1/2 % hergestellt werden darf. Für das neue Gießereiher ist ein Höchstpreis von 24 Mark für hundert Liter festgelegt worden.

Wagnisüberhöhung Wiener Wälder. Mit Rücksicht auf die fortwährende Verteuerung der Kraftstoffe für die Erzeugung der Elektrizität sind die Kraftwerke der Wiener Elektrizität, darunter Neue Freie Presse, „Freundeblatt“, „Kagblatt“, Neues Wiener Journal, „Zeit“ usw., vom 1. Juli ab den Zuschlagpreis.

Wohnverhältnisse in Tirol. Die ganze Umgebung des bekannten bei Mautern im Grottal gelegenen Städtchens und Magnesiumbades Proß hat sich um einen Meter erhöht. Das Badhaus ist deshalb nunmehr unbrauchbar geworden, und die ganze Straße mußte gelagert werden. Ähnliche Bodenveränderungen zeigen sich auch bei Brixlegg im Brixlegg. Eine Menge die Straße, die außerhalb des Dorfes liegt, geräumt werden.

Folgen der Sumpfer Wälder. Durch die ständigen Sturmschwünge angeregten Schaden beträgt etwa 1 Million Kronen. Wie nun schon oft wird, wurden die Schenkener von etwa 200 Geschäften in der inneren Stadt zerfallen und Waren fortgeschleppt, sowie von 80 Kaffeehäusern die Scheiben zertrümmert und die Einrichtungen beschädigt. Die elektrischen Straßenbahnen haben durch Sturmwirbel und das Wankwerden von Masten einen Schaden von 60 000 Kronen erlitten.

Schwere Entschloßungen in Frankreich. Die französischen Entschloßungen werden aus mehreren Departements Südfrankreichs schwere Verluste gemeldet; der Entschloßungen beträgt mehrere Millionen.

Ansatz der Anna. Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Anna plötzlich in Tätigkeit getreten. Der Sultan heißt seinen Kammerdiener, während der letzten letzten Donnerrollen die Bekehrung in Angst und Entsetzen zu rufen. Zunächst wurde in der unmittelbaren Umgebung des Sultans ein Erdbeben verspürt, das jedoch italienischen Wäldern zufolge keinen Schaden angerichtet hat.

Kriegsereignisse.

- 23. Juni. Am Chemin-des-Dames bei Flain wird eine französische Stellung in 1 1/2 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe errichtet, 300 Geländegänge, mehrere einleitende Verbindungen. Seit dem 15. Juni sind 28 französische Angreifer und 28 französische Angreifer abgetötet worden.
- 24. Juni. Englische Gründungsvorläufe nördlich Barneon und Hart südlich der Scarpe werden abgewiesen. — Die Franzosen werden durch deutliche Feuer genommen, das am 21. und 22. Juni am Grottal-Berg genannte Gelände unter schweren Verlusten zu räumen.
- 25. Juni. Englische Vorläufe auf den beiden Ufern des Souchez-Baches und bei Sully (weiteren, ebenso wie französische Angriffe bei Bazouillon).
- 26. Juni. Englische Gründungsvorläufe (weiteren) ebenso unter schweren Verlusten französische Angriffe gegen die Städtchen nördwestlich des Schloßes Jurbelle. — Freibrunn N. Nicht-holen (siehe in den beiden letzten Tagen der Wegner ab, so daß er 500 Schritte vorgedrungen kann. Keimung Almenroder befindet den 30. Gegner im Vorkamp).
- 27. Juni. Englische Angriffe gegen den vordringenden Lensbogens blutig abgewiesen, ebenso Vorläufe bei Fontaines. — An der Mota Ripa gelangener deutscher Gründungsvorläufe.
- 28. Juni. Die englisch-französische Vorkampfeiten (französische) durch deutsche Feuerbatterien wirkungsvoll beschossen. Eine feind-

lippen überkam ihn wie ein Fieber, er rief sie plötzlich in seine Arme und küßte sie, küßte sie immerfort wie ein Verdursteter. Er ergab alles sich her.
„Endlich wand sich Ellen atemlos aus seinem Armen und legte mit einem leisen, gierenden Lachen:
„Du Wüßter, wie sehe ich nun aus. So zergauelt soll ich mich da drinnen als Braut vorstellen?“
Georg schrak empor, wie aus einem Traum ermannte sich nach Lachen drang ihm wie eine große Flutwelle an die Ohren. Er starrte sie einen Moment an wie erschrocken. Sie erstarrte heimlich und erkannte, daß sie sich im Ton vergriffen hatte. Stürmisch warf sie sich von neuem an seine Brust und umarmte seinen Hals.
„Ich war gelassen, wenn du mich küßtest. Du bist gelassen, Georg. Aber nicht ich! Du meinst ich bin dein, nun dann, nun dann, mich trennen als der Tod.“ sagte sie innig, wie vom Gefühl übermannt.
Aber er hörte noch ihr Lachen von vornhin, und wenn er auch erneut ihre lodenden Lippen küßte, die Ermüchtung blieb. Es war, als hätte er sich mit einem Wale für alle Zeit den braunen Duft gefischt, als set der Trunt nun plötzlich licht geworden.
Sie küßte ihn nicht heraus, daß er nicht mehr mit allen Gedanken bei ihr war, und wandte nun von neuem alle Sinne an, ihn zu betören. Es gelang ihr auch, ihn soweit zu betören, daß er sie in seinen Arm zog und mit ihr im Garten promenierte. Er redete sich selbst ein, daß er nun sehr glücklich sei und nun

endlich wieder zur Ruhe und zum frohen Schalten kommen werde.
Ellen plauderte reichend von ihrem künftigen Glück und malte ihm hübsche, lodende Bilder aus. Er hörte ihr zu, wie von einer Bähnung der Sinne befallen.
Dann drängte sie ihn aber der Veranda zu.
„Wir müssen nun hineingehen, Georg. Das wird eine große Überraschung geben, wenn wir uns als neues Brautpaar empfinden.“
Georg küßte und küßte den Schritt. Mit einem Wale sah er klar vor sich, wie das sein würde, wenn er jetzt, Ellen am Arm, hineintrat und sie als seine Braut vorstellte.
Wahr würde sich freuen und die Mutter, nun, sie würde es sich nicht anmerken lassen, wenn sie sich nicht so sehr freuen konnte. Aber da war noch Luft.
Wie ein Blitz ging es durch sein Herz. Auch er lag sie vor sich, wie sie ihn küßte, mit zuckenden Lippen und erlöschenden Augen anstarrten wieder. Ganz deutlich küßte er plötzlich wieder, daß sie ihn liebte und — daß er sich nicht antun konnte, nicht jetzt und nicht so unvorberichtet.
Und noch eine war da drinnen, der er nachdenklich schuldig war. Lante Friede. Auch hier konnte er jetzt nicht gegenüberstellen mit Ellen am Arm. Wie ein Verdäcker kam er sich vor.
Er sah mit einem dunklen Blick auf Ellen herab.
„Ich habe einen Wunsch, den du mir erfüllen mußt, Ellen.“
Sie sah ihn ärtlich an. „Ich erfülle dir unbedingt jeden.“ antwortete sie leise.



Wer seiner Jugend treu bleibt durch das Leben
 Und tief im Herzen achtet dieser Treu,
 Bewahret Einheit in des Geistes Streben
 Und fñhlt niemals den Stachel bitterer Reu.

W. v. Humboldt.

Konservieren des Obstes.

Steinobst.

Unter den Steinobstfrüchten sind die Kirichen die ersten, die zur Verwendung reifen. Sie sind eine beliebte, aber auch erquickende und, in mäßiger Weise genossen, der Gesundheit sehr zuträgliche Frucht, die auch eingemacht den diätetischen Mitteln zuzuzählen ist. Der Konservierungsmethoden gibt es sehr viele; wir führen nachstehend die empfehlenswertesten an:

Kirschsaft ohne Gärung. Röllig reife Sauerkirschen werden entsteift, mit den Steinen zerklopft und in einem Steingutgefäß unter tadellosem Luftabschluss bei häufigem Umrühren 24 Stunden stehen gelassen. Sodann preßt man den Saft ab, läßt demselben auf jedes Kilo $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker zu und läßt das Ganze weitere 24 Stunden unter öfterem Umrühren gut zugedeckt stehen. Hierauf gießt man das Klare vom Bodensaft ab, tocht dieses, schäumt ab und fñhlt es noch heiß in reine, vorher ausgeschwefelte Gläser.

Kirichen in Essig. Dunkle, vollfleischige Kirichen legt man in Einmachegläser und gießt kalten Essig, in welchem auf das Liter $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker aufgelocht wurde, darüber, worauf die Gläser mit Pergamentpapier verbunden werden. Nach acht Tagen gießt man den Essig ab, tocht ihn nochmals auf und gießt ihn erkaltet aufs neue darüber, worauf man die Gläser wieder verbindet.

Kirschgelee. Man zerklopft entsteifte Sauerkirschen mit den Steinen und läßt die Masse 24 Stunden in einem gläsernten Geschirre stehen. Dann preßt man den Saft ab und tocht unter Beigabe des gleichen Gewichtquantums Zucker auf, wobei man gehörig abschäumt. Die abgetriebene Masse fñhlt man in Gläser und bindet mit Pergamentpapier zu.

Mus aus Sauerkirschen. Entsteifte Sauerkirschen tocht man mit geringem Wasserzusatz gar, schüttet sie nach und nach in ein weitmündiges Haarsieb und treibt sie durch. Das durchgetriebene Mark wird unter Zuckerzusatz nach Belieben zur Musbilde eingelocht und in Steingutköpfe gefñhlt, die verbunden werden.

Aprikosen und Pfirsiche reihen sich der Reifezeit nach den Kirichen an. Wie die reife Frucht, so zeichnen sich auch die

daraus hergestellten Dauerprodukte durch besonderen Wohlgeschmack und köstliches Aroma aus. Die nachfolgenden Rezepte lassen sich wechselseitig sowohl für Aprikosen als auch für Pfirsiche in gleicher Weise anwenden.

Pfirsich-Marmelade. Man tocht die halbierten und entsteiften Früchte in geläutertem Zuckersirup, reibt sie mit einer Holzkeule durch ein Haarsieb und tocht sie dann bei langsamem Feuer zu einem dicken Mus ein, das man wie andere Marmeladen verwahrt. Falls die Masse nach einigen Tagen dünner werden sollte, muß sie nochmals eingedickt werden.

Aprikosen in Zucker. Nicht ganz reife Aprikosen werden geschält, halbiert, entsteift und mit der offenen Seite nach oben in eine Porzellanschüssel gelegt, wobei man sie mit dem gleichen Gewicht feingemahlenem Zucker lagenweise überstreut. Nachdem sie so einen Tag gelegen sind, läßt man sie auf ganz gelindem Feuer heiß (nicht weich) werden, dann auf einem Haarsieb abtropfen, tocht den Saft didtlich ein und gießt ihn über die in Gläser gelegten Früchte. Nach acht Tagen wird der Saft abgegossen, nochmals eingelocht und aufs neue warm über die Früchte gegeben, worauf man die Gläser wieder schließt.

Aprikosenpaste. Man nimmt reife (auch not-, hoch- oder überreife) Früchte, tocht sie mit wenig Wasser bei gelindem Feuer langsam weich, treibt durch ein Haarsieb und dickt unter Zusatz von $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker auf 1 Kilo, Mus ein, bis der Löffel aufrecht in der Masse stehen bleibt. Dann streicht man die Masse warm auf weißem Papier tuchartig breit und läßt sie etwas nachtrocknen. In Täfelchen zerschnitten, hält sie sich sehr lange.

Zweitschgen bilden diejenige Obstart, die angesichts der Leichtigkeit und Vielseitigkeit ihrer Konservierung wohl die meiste Beachtung im Haushalt verdient. Nachstehende Rezepte seien besonders empfohlen:

Zweitschgen in Essig und Zucker (ohne Kochen). Ganz reife, schöne, große Zweitschgen werden, ohne den darauf lagernden blauen Duft zu verwischen, lagenweise mit etwas Zimt und Gewürznelken in Gläser oder Köpfe gelegt. Zu je zwei Kilo Zweitschgen nimmt man $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker und $\frac{1}{2}$ Liter guten Weinessig, läßt Zucker und Essig unter Abschöpfen etwaiger Unreinigkeiten kochen und gießt die Flüssigkeit heiß

über die Zweitschgen. Nach acht Tagen wird der abgegoßene Saft nochmals aufgelocht und wiederum heiß über die Früchte gegossen, worauf man die Gläser schließt.

Einlegen entsteifter Zweitschgen. Die Früchte werden halbiert und entsteift. Auf 3 Liter entsteifte Früchte nimmt man $\frac{1}{2}$ Liter Weinessig, $\frac{1}{4}$ Kilo Zucker, 15 Gramm Zimt und 10 Gramm Gewürznelken. Essig und Zucker bringt man in einem reinen Gefäße zum Kochen, schäumt ordentlich ab, läßt in einem Leinwandbeutel die Gewürze einigemal aufkochen und übergießt die in eine Porzellanschüssel eingelegten Früchte mit einem heißen Zuckereffig, sie 12 bis 15 Stunden darin lassend. Hierauf gießt man das Ganze in ein Haarsieb, tocht und schäumt den abgelaufenen Saft und tocht in diesem jedesmal so viel Zweitschgen kurz auf als in einem Glase Platz haben, hebt sie aus dem Saft und fñhlt das Glas. Sobald alle Früchte aufgelocht und die Gläser gefñhlt sind, dickt man den Saft noch etwas ein, gießt ihn über die Früchte und schließt die Gläser.

Mirabellen konserviert man am besten auf folgende Art: Man tocht die reifen, aber noch festen Früchte in Wasser auf, aus dem man sie jedoch herausnehmen muß, ehe sie plagen, und läßt sie im Haarsieb abtropfen. Dann tocht man Zucker in Wasser zu Sirup ein und gießt diesen abgekñhlt über die in Gläser eingefñhlten Früchte. Nach zwei Tagen gießt man die Zuckerrölung ab, tocht sie ziemlich didtlich ein und legt der lauwarmen Masse auf 1 Liter $\frac{1}{4}$ Liter Roggen zu, worauf man die Früchte damit übergießt, so daß sie bedeckt sind.

Reineclauden werden am besten zu Gelee oder Marmelade verarbeitet; eine andere Konservierungsmethode ist nicht zu empfehlen, da die Früchte sehr leicht weich werden und am schönen Aussehen verlieren. Dagegen liefern sie in der erwähnten Verwendung sehr brauchbare Dauerware.

Gelee aus Reineclauden. Die reifen Früchte werden entsteift, halbiert oder gewürfelt und, gerade mit Wasser bedeckt, auf gelindem Feuer weichgekocht. Sie dürfen dabei aber weder gerührt, noch gedrückt werden, da sonst viel Saft verloren geht. Am lehteren tadellos rein zu erhalten, bringt man die Früchte auf ein Haarsieb und läßt ihn abtropfen. Auf 1 Liter Saft legt man sodann 500 Gramm Zucker

Jahrgang 1877.

zu und kocht zu Gelee, das man in gut zubehaltenen Gläsern aufbewahrt. Das im Haarsieb zurückbleibende Fruchtfleisch gibt mit Zucker aufgelocht eine gute Marmelade.

Marmelade aus Reineclauden. Reife reife Früchte werden in einem Sieb einen Augenblick in kochendes Wasser gehalten, um die Haut leichter abzuziehen zu können, dann entsteint, in Wasser weichgelocht und durch ein Haarsieb geschlagen. Auf ein Kilo Fruchtfleisch werden 500 Gramm Zucker zugelegt, worauf man das Ganze zu Geleedie einkocht, wobei jedoch fortwährend zu rühren ist, um ein Anbrennen zu verhindern. Die Masse wird dann noch heiß in Gläser gefüllt und mit einer Holzkeule gut eingedrückt, damit keine Luftblasen innerhalb der Masse bleiben, die sonst leicht schimmeln würde. Nachdem man eine in Rum oder Spiritus getränkte Scheibe Papier obenaufgelegt hat, werden die Gläser gut verbunden und kühl aufbewahrt.

Düngung.

Zweckmäßige Verwendung der Jauche (Gülle). Der wertvollste und teuerste aller Düngstoffe, der Stickstoff, ist in der Jauche in großen Mengen enthalten. Wer deshalb die Jauche seines Viehstalles nicht zweckmäßig zur Düngung verwendet, begeht eine Verschwendung, die jährlich große Summen kostet. Eine zweckmäßige Verwendung kann stattfinden: einmal, indem man die Jauche zum Teil über den Düngerhaufen verteilt, zweitens, indem man sie direkt auf den Acker führt, und drittens, indem man sie zur Anlage von Komposthaufen verwendet. Will man das tun, so ist vor allen Dingen notwendig, daß sich unmittelbar an der Düngerstätte eine Jauchegrube befindet, welche die Jauche sämtlicher Viehställe eines Hofes aufnimmt. Vermittelt einer in dieser Jauchegrube befestigten Spritze ist ein Teil der Jauche täglich über den Dünger zu sprengen. Der Dünger soll ja ständig in feuchtem Zustande erhalten werden. In der warmen, trockenen Jahreszeit wird dabei schon die ganze Jauche Verwendung finden, anders aber in den an Niederschlägen reichen Monaten. Zur Frühjahrszeit ist in geordneten Betrieben dann das Hinausfahren der Jauche auf den Acker gebührend. Das hat aber folgende Uebelstände: Wege und Acker sind in dieser Zeit meist aufgeweicht; der Transport der Jauche, die ja doch zum größten Teile aus Wasser besteht, geht schwer und ist kostspielig. Nach entfernter liegenden Aekern wird er fast unmöglich. Außerdem werden gemeinhin nur die Ackerstreifen dicht an den Wegen gejaucht. Da will uns scheinen, als ob das Kompostieren bei weitem den Vorzug verdient.

Milchwirtschaft.

Daß Milchtiere ihre Milch zurückhalten, hängt nicht von ihrem Willen oder ihrer Laune ab, wie häufig irrigerweise angenommen wird. Es ist wohl zu beachten, daß bei dem Melken nicht allein die Ausleerung des Euters, sondern auch während des Melkens selbst eine weitere Absonderung durch die Milchgänge bezweckt wird. Wenn diese nicht eintritt, so sprechen wir von einem Zurückhalten der Milch. Dieses aber geschieht unwillkürlich, und zwar infolge mannigfacher Einwirkungen. Dazu gehören eine nachlässige oder verkehrte Behandlung des Euters, ein ungeliebtes oder schmerzloses Melken, welches dem Tiere Schmerzen verursacht, irgend ein plötzliches Erschrecken, eine plötzliche Abkühlung oder andere Einflüsse. Durch solche Zufälle wird sofort die zweite Phase der Milchabsonderung aufgehoben, die Quelle ist gleichsam verstopft, was man an dem augenblicklichen Zusammenschrumpfen und Schlafwerden der Zitzen wahrnehmen kann. Wenn trotz

Massierens des Euters und anderer Kunitgriffe keine Milch mehr kommen will, so ist das eben ein Anzeichen, daß sich keine weitere mehr bildet. Dagegen ist mit Gewalt am allerwenigsten auszurichten. Es gilt nur die nachteiligen Einflüsse hintanzuhalten und jedenfalls beim Melkgeschäfte selbst mit schonender Sorgfalt und Sachkenntnis vorzugehen und den Tieren eine sanfte und freundliche Behandlung angedeihen zu lassen.

Milchzeichen. Ein gutes Milchzeichen ist es, wenn die Bauchwandenden dick, lang und geschlängelt sind. Am Euter selbst sollen dicke, deutlich gewundene Adern sichtbar sein. Im Zusammenhang mit diesen Adern werden tiefe und weite Milchgruben gern gesehen. — Der Haarwirbel auf der Stirn des Kindes soll ein wichtiges Milchzeichen sein. Je tiefer er zwischen den Augen liegt, um so besser. Daß ein feiner und schlanker Kopf ein gutes Milchzeichen ist, ist allgemein bekannt.

Abkühlen der getochten Milch. Im Haushalt wird die Milch, um sie haltbarer zu machen, aufgekocht. Es soll aber auch nur ein Aufkochen sein, denn je länger die Milch kocht, um so mehr verliert sie an Wert. Nach dem Abkochen soll die Milch wieder rasch abgekühlt werden. Je vollständiger dies geschieht, um so besser hält sie sich.

Pferdezucht.

Die Heuraufen in den Pferdeställen dürfen nicht zu hoch über den Krippen angebracht werden, wie es früher allgemein beliebt war. Das Pferd ist von Natur darauf angewiesen, seine Nahrung vom Boden aufzunehmen. Die Stellung, die es jedoch beim Fressen aus der Raufe einnimmt, ist ganz unnatürlich und für das Knochengestütz des Pferdes, besonders bei unvernünftig hoch angelegten Raufen, gefährlich. Ferner verursacht der im Heu oft vorhandene Staub dem freilegenden Tiere langwierige Augenleiden. Befinden sich holzige Stengel im Futter, was bei Kleehheu häufig der Fall ist, dann liegt die Gefahr vor, daß ein solcher fester und spiziger Stengel dem Pferde das Auge ganz erheblich verletzt. Das Heu soll beim Abkühlen einfach auf die Krippen gelegt werden oder unter derselben zu liegen kommen. Das Pferd nimmt das Heu von unten auf viel lieber, und dabei ist diese Art viel ungefährlicher. Bei Pferden mit weichem Rücken und namentlich bei Fohlen, steht sogar zu befürchten, daß der durch das Fressen aus hoher Raufe bedingten Aufrichtung der Vorhand eine Vertiefung der Wirbelsäule hinter dem Widerrist erfolgt und daß sich allmählich ein Senkrücken ausbildet.

Schweinezucht.

Behandlung der Zuchtsau vor und nach dem Wurfe. Die Zuchtsau muß sowohl vor, als auch nach dem Wurfe aufmerksam behandelt werden. Nie darf dieselbe saures Futter erhalten. Das beste Futter ist Milch oder Tränke, Hafer, Weizen- und Roggenmehl. Nie darf das Tier während des Wurfes heunruhigt werden; nicht selten ist es vorgekommen, daß die Sau wegen großer Aufregtheit ihre Jungen aufraß. Es empfiehlt sich daher, die zuerst Geworfenen wegzunehmen, bis der Geburtsakt vorüber ist. Auch lasse man ihr nicht mehr Junge, als sie Zitzen hat. Vor allen Dingen aber sehe man zu, ob das Mutterschwein auch Milch hat, oder nur ein Fleischteuer besitzt. Hat das Mutterschwein genug Milch, so lasse man es die Jungen sechs bis sieben Wochen nähren. Mangelt es aber an Milch, oder treten Krankheitserscheinungen auf, so kann man ruhig die Ferkel vom Mutterschwein nehmen und sie mit Kuhmilch füttern; letztere muß dann etwas verflüssigt werden.

Biegenzucht.

Schutz der Ziege vor Ungezieser. Die beste Rasse vermag keinen Nutzen abzuwerfen, falls die Pflege nicht so ist, daß die Tiere frei von Ungezieser bleiben. Wenn sich die Tiere fortgesetzt ledern und schauern, so ist das ein sicherer Beweis dafür, daß Ungezieser vorhanden ist. Zur Beseitigung desselben ist das Eintreten des Körpers mit Steintaub oder Zement und das nachfolgende Einreiben desselben mit der Hand, so daß es bis auf die Haut dringt, zu empfehlen. Bewährt hat sich auch stets gutes Insektenpulver. Gut ist auch, wenn die Ziegen im Sommer geschoren werden; dem Ungezieser ist dann leicht beizukommen.

Zum Tränken der Ziegen eignet sich das Spülwasser aus der Küche sehr gut. Im Winter muß das Trinkwasser ein wenig verschlagen sein.

Geflügelzucht.

Pflege junger Ententiden. Sind Enteneier vier Wochen bebrütet, so werden die kleinen Enten ausgebildet sein, alsbald Leben zeigen und mit dem Schnäbelchen an die Eierhale picken und diese enge, düstere Hülle sprengen. Taten nun, die nicht ohne menschliche Hilfe geboren werden können, muß nachgeholfen werden, wie denn auch die Eierhale von den Erstlingen aus dem Neste entfernt werden müssen, um die andern, noch ausschließenden Entchen nicht zu hindern. In den ersten 12 bis 24 Stunden haben sie hauptsächlich noch die mütterliche Wärme nötig. Als Futter gibt man in eine Untertasse lauwarme Milch, worin Weißbrot eingeweicht ist. Mit der Zeit werden die Jungen von der Mutter das Fressen lernen. Den ersten und zweiten Tag gebe man feingeriebenes Brot, den dritten hartgelochte und feingehackte Eier mit Brotkrumen; am vierten Tage kommt Käsequart an die Reihe, und die nächsten Tage drückt man, um eine größere Portion zu erhalten, weichgelochte Kartoffeln, feingehackten Salat oder Schnittlauchspitzen und Sauerampferblättchen hinzu. Je nach der Witterung bleiben die Jungen die ersten drei Tage im Stall. Sind Enten von mehreren Gluden zugleich ausgebrütet, so gibt man abends vorher im Dunkeln alle befruchteten Eier einer Ente bei, jedoch nur soviel, als sie einzeln haben bededen kann. Sie wundert sich wohl über die sonderbare Vernehmung, nimmt aber doch alle Küken unter ihren Schutz und verteidigt sie gegen Raubgefehl. Soviel als möglich behüte man es, daß die jungen Enten zu früh auf das Wasser gehen, da sie sich dann sehr leicht erkälten. Bei offenen Gewässern und auf Wiesen ist das Wasser von der Sonnenwärme stets in behaglicher Temperatur gehalten, und dort sind Erkältungen ausgeschlossen.

Bienenzucht.

Zusehen von Königinnen. Wird die Königin eines Volkes als drohnenbrütig erkannt, so muß sie sofort abgefangen und entfernt werden. Dann setzt man unter den gewöhnlichen Vorichtsmaßregeln eine neue Königin zu. Schwieriger ist die Sache, wenn die Drohneimer von Arbeitsbienen herkommen. Dann kann ein zweifacher Fall eintreten, entweder kennen die Bienen ihre Weisellosigkeit oder nicht. Im ersten Falle nehmen sie ruhig eine Königin oder Königinnen an, im andern Falle fressen sie die Weiselzellen leer und nehmen auch keine junge Königin an. Hier versuche man es einmal mit einer alten Königin, die man auf einer Brutwabe einhängt. Wird die angenommen, so entferne man sie nach acht bis zehn Tagen wieder, dann fühlen sich die Bienen weisellos und nehmen nun auch Weiselzellen oder eine junge Königin an.

Sei nicht alt in jungen Jahren,
Sei zum Lernen stets bereit —
Besser jung mit greisen Haaren
Als so atflug vor der Zeit.

Für die Hausfrau.

Gern packt das Unglück deine Schwächen, —
D kämpf, daß du nicht erliegt,
Und kannst du auch den Sturm nicht brechen,
So brich nur selbst nicht und du siegst.

Der heimkehrende Urlauber.

Meine Heimat grüßt mich wieder,
Die ich lange nicht geschaut,
Froh steig' ich ins Tal hernieder,
Das von Jugend her vertraut.

Sehnsucht ebnete die Wege
Nach dem weinumrankten Haus;
Meines Herzens laute Schläge
Künden Wonne im voraus.

Nichts ist mir so schön erschienen
Auf dem ganzen weiten Welt,
Wie die Scholle hier im Grünen,
Die mein Lebensglück enthält.

Schon vermeine ich zu hören
Meines Weibes Jubelschrei,
Und die Freude zu vermehren,
Strömt der Kinder Schar herbei.

Herzlich will ich sie begrüßen,
Meines Daseins höchste Lust,
Während Freudentränen fließen,
Schließ' ich sie an meine Brust.

Lange darf ich nicht verweilen
In dem trauen Heimatort,
Bald muß ich von neuem eilen
Wieder nach dem Kampfplatz fort.

Aber wenn mir wird b'schieden,
Daß ich muß von dannen gehn,
Bitt' ich Gott, daß goldner Frieden
Uns verklärt das Wiederseh'n.
A. Delheid E. Tmer.

Wanderlust.

Von A. Berger.

„O du herrlich schöne Sommerzeit!
Wie wird mir das Herz so groß und weit.
Ich möcht von einem Ort zum andern
Mit frohbewegten Sinnen wandern!“

So möchte man ausrufen, wenn man sich in der lauen Luft im duftenden Grase ausstreckt und verneint, in den offenen Himmel sehen zu können. Mit träumenden Augen schauen wir auf das grüne, blühende Land und wünschen uns wohl gar Flügel, um möglichst viel von der im Festgeschmeide prangenden Welt zu erblicken. Es ist ein wunderbares Grünen und Blühen, Waschen und Gedeihen rings um uns her. Der Erde Schöpfung tat sich auf, um uns seine Wunder in Gestalt der lieblichen Kinder Floras darzubieten. Baum und Strauch zeigen neues, fröhliches Leben; die Felder breiten sich mit ihrem ganzen Reichtum vor uns aus; in den Wäldern finden wir angenehme Kühle, in den Gärten erfreuliche Rast nach weitem Spaziergange. Am schimmernden Himmelszelt ziehen leise die Wolken auf ihrer endlosen Bahn und schauen auf ihrer Reise auf die blühende Erde hinab. Die Vögelchen hüpfen zwitschernd von Zweig zu Zweig, oder sie schaffen eifrig Futter herbei für ihre junge Brut. Manch befiederter Sänger aber hebt das Flügelpaar zu einem Ausfluge in die lockende Ferne. Es verabredete ihn vielleicht mit dem murmelnden Bache, der ohne Rast und Ruh' von dannen rauscht, dem blauen, geheimnisvoll wintenden Weltmeere zu. Alle Naturkräfte sind in steter Bewegung begriffen. Das fort-

gesetzte Stagnieren, d. h. der Stillestand, würde ihren Untergang herbeiführen. Mensch und Tier sind dem gleichen Gesetze unterworfen. Sie gedeihen am besten in der Freiheit und bei ungehemmter Bewegung. Der Wandertrieb tritt bei dem einen Menschen stärker als beim andern hervor. Zwar gibt es auch sesshafte Naturen, denen die Bequemlichkeit über alles geht, und die es durchaus nicht lieben, aus ihrem täglichen Einerlei herauszutreten, um auf Reisen alle möglichen Unbequemlichkeiten ertragen zu müssen und zur Anstrengung ihrer Körperkraft veranlaßt zu sein. Dagegen findet sich aber auch eine sehr große Anzahl von Menschen, die eine Gelegenheit zum Reisen sehr ungern vorübergehen läßt, und denen die Wanderlust, so zu sagen, im Blute steckt. Die eilenden Wolken, das rauschende Bächlein, die leichtbeschwingten Bewohner der Luft, sie alle wehen in ihnen die Sehnsucht ins Weite, und wenn diese einmal wieder erwacht ist, dann lockt sie so lange und umgibt die Ferne mit solch bezauberndem Glanz, daß der von ihr Ergriessene ihrer Stimme folgen muß. Wenn leuchtender Sonnenschein auf den Klaren liegt, wenn die Vögel ihre Jubelstimmen anstimmen, und die Blumen ihren süßesten Duft spenden, dann duldet es diesen Menschen nicht mehr im engen Hause, und er wandert mit Wonne ins Freie, um sich inmitten der lachenden Natur harmlosen Freuden hinzugeben und sich für die Anforderungen des Lebens zu stärken.

Küche und Keller.

Gemüse- und Obstspeisen an fleischlosen Tagen.

In jedem Haushalt kann man an fleischlosen Tagen die Speisefarte recht abwechslungsreich gestalten, wenn man geschmackvoll hergestellte Gemüse mit passendem Dunstobst, Kompotts, süßen Speisen und frischem Obst sowie ungeäuerte Fischgerichte vereinigt.

Als wohlschmeckende Gemüse- und Obstspeisen an fleischlosen Tagen kann gelten frischer oder Büchsenpargel mit einer Butterschalottenpetersilienauce. Zu letzterer werden 1½ deutsche Schalotten zerschnitten, in 80 Gramm Butter gedünstet, in etwas Brühe gekocht, mit Mehl verdicke, gewürzt mit Salz, Pfeffer, Apfelsinensaft, 20 Gramm Petersilie versehen und Sahne hinzugesetzt. Zu dieser Sauce serviert man ganzen, geschälten und gekochten Spargel. Hierzu mündet eine gekochte laure oder süße Kürbispeise, dessen Brühe mit Gelatine verdickt ist. Man rechnet zu 1 Liter Kürbisbrühe ½ Duzend rote Gelatineblätter. Soll diese Speise für 10 Personen reichen, so kann man für die Portion ½ bis ¾ Pfund Spargel gleich 5 bis 7½ Pfund Spargel und das gleiche Quantum Kürbis rechnen. Als Suppe läßt sich noch eine Blumentohlsuppe servieren, die auch kleine Blumentohlkäse aufweist usw.

Spinatpudding mit Pilzklops und Erdbeeraltischale. Zu 3 Pfund Sommerpinat, der gewiegt und gebrüht ist, rechnet man ein Zwölfstel Pfund Mehl, kocht dieses und legt den Topf mit Inhalt beiseite. Hierzu rechnet man etwas Eieressig, Salz und geriebene Mustatnuß und 40 Gramm Semmelkrumen. Mißt dieses mit dem Spinat, füllt es in eine Form, läßt 50 Minuten kochen und serviert es mit Buttersauce und Pilzklops. Die gedünsteten Pilze für den Pilzklops werden gewürzt, die Brühe als Sauce mit etwas Butter und Mehl und Ei eingekocht und dann in Ei und Semmelkrumen garniert und mit Schmalz oder sonst käuflichem Fett gebaden. Hierzu ser-

viert man mit Zucker und Apfelsinensaft zubereitete Erdbeeraltischale mit Erdbeerwein und eingeweichtem Zwiebad. Zu 1½ Pfd. sauberen Erdbeeren rechnet man 1¼ bis 1½ Liter Wasser und 1 Glas Erdbeerwein. Man kocht die Erdbeeren 8 Minuten und treibt sie durch ein Sieb. Je nachdem kann man hierzu noch Brattartoffeln reichen.

Junge Möhren und Erdbeerbrei. Die sauber gepuhten ganzen Möhren werden in eine sämige Eindrenne von Speck, Mehl, Salz, Zwiebeln weich gedünstet und gibt man sie mit etwas Petersilie zu Tisch. Will man Kartoffel dazu reichen, so können diese auch mit den Möhren gar gekocht werden. Den Erdbeerbrei stellt man aus fünfweinig Erdbeeren her, rechnet zu 5 Pfund Erdbeeren ¼ bis ½ Pfund Zucker und 100 Gr. Weizen- oder Topfamehl. Letzteres ist artenfrei. Alsbacken kocht man Erdbeeren und Zucker zu Brei, rührt das Mehl hinzu und verpeißt den roten Erdbeerbrei halbwarm. Gebratene Kalbsleber kann zu Möhren und Erdbeerbrei gereicht werden.

Gesundheitspflege.

Das Trinken während der Mahlzeit soll mäßig und in sehr kleinen Zügen geschehen. Wenn man großen Durst verspürt, so trinke man lieber, ehe man sich zu Tische setzt, als daß man die Speisen zu reichlich mit dem Getränk mischt. Ein gesunder Magen, der regelmäßig funktioniert, begehrt wenig Trank während des Essens und ist das gesteigerte Verlangen danach ein Zeichen für eine Störung der betreffenden Organe.

Gegen Warzen an den Händen wird das öftere Waschen der Hände in einem Abjud von frischer Eichenrinde anempfohlen. Die Brühe soll aber ziemlich heiß sein und die Hände müssen längere Zeit darin bleiben.

Gemeinnütziges.

Butterkühler. Der einfache und doch sehr praktische Kühler besteht aus einem großen Blumentopf, der vollständig unglasiert sein muß, dann ist eine Schüssel nötig, welche groß genug ist, um den ungefüllten Blumentopf aufzunehmen. Die Schüssel wird etwa 10 Zentimeter mit Wasser gefüllt, und die Butterbüche auf einen kleineren Blumentopf hineingestellt. Darüber stülpt man nun den großen Blumentopf, der nun, sowohl wie der kleine Topf, das Wasser aufsaugt, es zum schnellen Verdunsten bringt und somit die Butter in einer kühleren Temperatur erhält. Gut ist es, Brunnenwasser zu verwenden; selbstredend muß das Wasser in der Schüssel nachgefüllt resp. erneuert werden. Hausfrauen, welche nicht im Besitz eines Eischrankes sind, ist dieser einfache Kühler durchaus zu empfehlen. Ungefähr alle acht bis vierzehn Tage müssen die Töpfe mit reinem Wasser abgespült werden.

Abgeschnittene Blumen. Um aus dem Hausgarten die Zimmer jeden Tag mit abgeschnittenen Blumen zu schmücken, ist es die Hauptsache, sie frühmorgens zu schneiden und nicht die allzusehr geöffneten Blüten zu wählen. Können wir denselben lange Stiele lassen, so lassen sich leicht natürliche Arrangements daraus fertigen; können wir nur kurzgestielte Blumen erlangen, dann machen wir in flachem, mit feuchtem Sande gefüllten Schüsseln Tellerbuffets. Resprengen wir die Arrangements aus geschnittenen Blumen häufig mit dem Zerstäuber und stellen sie nicht sonnig hin, so halten sie sich lange Zeit. Die Blüten können wir noch um etwas durch Zugabe von Hirschhornsalz zum Wasser verlängern.



Haus- und Zimmergarten.

Verhalten der Ameisen von den Bäumen.

Wenn unsere Obstbäume viel von Ameisen erklettert werden, so ist das ein sicheres Zeichen dafür, daß die Bäume mit Läusen behaftet sind, deren süßer Saft für die Ameisen ein Lederbissen ist. Das beste Mittel, die Ameisen vom Besuch der Bäume abzuhalten, besteht darin, daß wir die Bäume lausfrei halten.

Will uns das nicht völlig gelingen, so können wir weithalsige Flaschen so an die Äste und Zweige heften, daß die Öffnung des Flaschenhalses gerade die Baumrinde berührt. Die Flaschen werden ungefähr ein Drittel ihres Inhaltes mit Zuderwasser gefüllt und am Rande mit Sirup oder Anisöl bestrichen. Auch kann man etwas Feinmehl mit Leinöl anrühren und mit dieser Mischung einen handbreiten Ring um den Baumstamm streichen, über den die Ameisen erfahrungsgemäß nicht hinwegziehen.

Unbedingt schädlich sind die Ameisen, wenn sie sich an den Wurzeln junger Bäume niederlassen und dort richtige Kolonien einrichten. In einem solchen Falle streut man Chlorkalk, Staub von ungelöstem Kalk oder Karbid über den Ameisenhaufen, mischt durch Umgraben das Pulver mit der Erde und gießt Wasser darüber, damit sich der Kalk bzw. das Karbid löst. Auch zwei-prozentiges Karbolwasser in das Nest gegossen, zwingt die Ameisen zur schleunigen Flucht.

Andere einfache und für die Pflanzen unschädliche Mittel zum Vertreiben der Ameisen sind Teer- und Leimringe, um die Stämme gelegt, gefüllte Schwämme, die, sobald sie sich mit Ameisen gefüllt haben, immer wieder in kochendes Wasser geworfen werden, Anpflanzungen von Kerbel oder Speisewiebeln um den Baum, Ausschütten frischer Gerberlohe usw., Mittel genug, um ein passendes wählen zu können. Eingießen von Petroleum, das allen Lebewesen den Garas macht, in die Nester, und Nachgießen von heißem Wasser ist jedoch nur dort zu empfehlen, wo nicht zu nahestehende Pflanzen darunter leiden können.

Gartenarbeiten im Sommer. Im Haus- und Gemüsegarten ist noch immer reichlich Arbeit. Wer gerne Kopfsalat bis in den Herbst hinein ißt, der muß noch immer in kurzen Abständen säen und pflanzen. Durch eine Kopfdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak erhält man schnell feste und haltbare Köpfe. Strauchbohnen können auch noch immer gelegt werden, sie ergeben reiche Ernte. Bei der nassen Witterung, die gegenwärtig anhält, richten die Schnecken großen Schaden an. Ablesen mit der Latz- und Kalkstreifen sind gute Abwehrmittel. Die Blattläuse an Bohnen und Obstbäumen bekämpfe man mit 5 proz. Lösung von Schacht Florawiel. Es ist dieses trotz vieler Versuche noch immer das beste Mittel. Zum Auftragen besorge man sich aber eine fein zerstäubende Spritze. Diese Staubspritzen arbeiten so sparsam, daß sie sich in kurzer Zeit bezahlen. Butterkohl, Rosenkohl und spätere Kohlrabi werden gepflanzt. Der Butterkohl ist eine nicht überall bekannte Kohlsorte, die keine Köpfe bildet, aber sehr vorzüglich schmeckt. Sie ist nicht winterhart, wird daher vor den strengen Frösten gegessen. Alle Kohlsorten lieben gutgedüngten Boden und sind auch für eine

künstliche Düngung sehr dankbar. Auf 100 Quadratmeter gebe man 2 bis 3 Kilogr. 40 Proz. Kalisalz, 5 bis 8 Kilogr. schwefelsaures Ammoniak. Die Stangenbohnen müssen andauernd aufgebunden werden.

In den heißen Julitagen muß auch der Landmann und Gärtner sehr fleißig sein, denn der glühende Sonnenstrahl bringt gar manche Frucht zur Reife. Da heißt denn frühzeitig aufstehen, und wenn die Städter manchmal noch ein paar Stunden im Bette liegen, ist man auf dem Lande schon mit der Sonne bei der Arbeit und nützt den angenehmen kühlen Morgen. Im Gemüsegarten muß der reife Samen von Kohl und anderen Gartengewächsen gesammelt werden, und leertgewordene Beete werden mit Salat, Kohlrabi, Kohl, Rettich usw. bestellt. Reife Zwiebeln, Schalotten und Knoblauch hebt man aus dem Trocknen und bindet beim Blumenkohl die Blätter über den Früchten zusammen. Im Blumengarten werden Weißdorn- und andere Hecken beschnitten. Gegen Ende des Monats stuft man Rosen auf das schlafende Auge und beschneidet Remontant-Rosen für den zweiten Flor. Im Obstgarten wird das Frühobst mit möglicher Schonung abgeerntet, und stark mit Früchten behangene Bäume werden gekürzt. In den Baumgärten stuft man gegen Ende des Monats gleichfalls auf das schlafende Auge. Auch muß bei anhaltender Dürre fleißig gegossen werden. Ebenso muß man im Juli der Schwärmezeit der Bienen seine volle Aufmerksamkeit zuwenden. Ferner müssen die Zwiebeln an trockenen Orten aufbewahrt werden.

Laufende Gartenarbeiten. Strauchbohnen können bis Anfang Juli gepflanzt werden. Der Ertrag spätgeplanzter Bohnen ist aber kein sicherer. In warmen Jahren bringen sie oft reiche Ernte, in kalten, nassen Sommern aber auch oftmals gar keine. Außer den oberständigen Kohlrabiarten kann man auch noch Erdkohlrabi oder Wurden setzen. Sie können den ganzen Winter hindurch bis zum Frühjahr aufbewahrt werden und liefern ein gutes Gemüse. Der etwas laffe Geschmack löst sich durch Wurzeln leicht vertreiben. Die Kohlrabiarten gedeihen am besten, wenn sie rasch durchwachsen, daher treibe man sie durch eine Kopfdüngung von schwefelsaurem Ammoniak zu schnellem Wachstum an. Von Salaten pflanze man besonders Endividen an, die im Herbst guten Salat liefern. Wer jetzt noch einmal Möhren (Frühorte) sät, erhält einen schönen Vorrat für den Winter. Wo die Blutlaus an den Obstbäumen austritt, bepinselse man die Kratzstellen mit 20 Prozent Schacht Obstbaumarolineum.

Edelweiß im Garten. Wohl mancher Gartenfreund hat schon mal eine Edelweißpflanze in seinem Garten gepflanzt, aber zu seinem Leide erfahren, daß sie bald einging. Das liegt meist an der zu fetten Erde und an Luft- und Lichtmangel. Ich habe Edelweiß immer in mageren Kalkboden mit etwas Lehmsatz gezogen und gute Resultate erzielt. Alle Alpen- und Felsenpflanzen lieben durchlässigen, mageren Boden mit sehr viel Luft und Licht. Edelweiß wird überhaupt im Garten niemals so schön, wie in der Heimat.

Aster alpinus, Alpenaster, ist eine der schönsten, ausdauernden Asten. Ihre ziemlich großen und edelgeformten Blumen sind hell violett und werden viel zur Binderei

benutzt. Während die meisten übrigen perennierenden Asterarten Herbstblüher sind, blüht die Alpenaster schon im Mai und Juni. Die Pflanze paßt außer für die Rabatte auch noch für Steinbeete, Feldpartien und zur Vorpflanzung bei Sträuherpartien und ist sonst anspruchslos. In Töpfen kultiviert, läßt sich diese Aster auch im Winter zum Blühen bringen.

Melonen und Kürbisse, die auf Komposthaufen ausgesät oder ausgepflanzt, entziehen denselben zu viel Nährstoffe und machen diese zu erziehende Erdart für andere Kulturen folglich weniger wertvoll. Man bringe sie daher auf nährhaftes Gemüseland, wo sie in sonnig warmer Lage sehr gut gedeihen.

Wintersalat. Mit dem Worte Wintersalat bezeichnet man merkwürdigerweise nicht den Salat, welcher im Winter verpeist wird, wie Endivie und Feldsalat, sondern denjenigen, der den Winter über im Garten steht und im Mai Köpfe bringt. Um guten Wintersalat zu ziehen, wählt man eine recht widerstandsfähige Sorte, etwa Trozkopf, Leibacher Eisalat, aus und macht davon im August eine Ausaat ins freie Land. Am meisten werden verwendet: gelber und brauner Winter-Kopfsalat und brauner Trozkopf. Andere harte Sorten sind noch: Winterschwebentopf und Silberball. Wird gut angegossen, so kommen die kleinen Pflänzchen bald. Nun aber wird auch in der größten Hitze nicht mehr gegossen, denn wenn die Sonne die Pflänzchen auch unbarmherzig ausbratet, wenn die Blättchen auch lederartig, braun und rot werden, es schadet nichts, sondern macht sie recht widerstandsfähig gegen den Winter. Und dieses ist die Hauptsache. Im September wird schon ein Teil ausgepflanzt, der andere bleibt auf dem Saatbeet stehen. Zum Auspflanzen wählt man ein Beet, welches quer gegen die Hauptwindrichtung, also quer gegen die hohen Salatsorte liegt. In dieses zieht man mehr als Handtiefe Furchen, und auf den flachen Boden dieser Furchen kommen die Salatpflanzen. Sie sind so nicht nur gegen die schroffen Winde, sondern auch gegen die aufwehenden Strahlen der Sonne geschützt, welche sonst im Winter schädlicher wirkt als starker Frost. In milden Wintern ist ein besonderer Schutz nicht notwendig, wohl aber in strengen Wintern. Der Schutz wird in den verschiedenen Gegenden auch verschieden ausgeführt. Hier werden die Pflanzen mit Laub, dort mit Reisig zugedeckt. Ich selbst verwerfe alles Dedmaterial, welches direkt auf die Pflanzen zu liegen kommt, und verwende Ginster und Tannen- oder Fichtengrün. Beides wird büschelweise angebracht, indem es nicht darauf gelegt, sondern büschelweise daneben eingestekt wird. Dadurch wird jeder Druck, jede Beschädigung vermieden; die Pflanzen erfrieren und verfaulen nicht, und der Zweck des Schützens ist erreicht. Wer allerdings lange, schmale Bretter der Länge nach rechtwinklig aneinander nageln will, und die so erhaltene Rinne über die Reihen legt, wird auch gute Resultate haben; doch ist das zuerst angegebene Verfahren einfacher und billiger. Der auf dem Saatbeete stehengebliebenen Salat wird geschützt, indem man das ganze Feld voll kleiner Tannen- oder Fichtenbüscheln steckt. Er wird erst im Frühjahr auf die Beete ausgepflanzt, ist aber auch 8 Tage später als der schon im Herbst ausgepflanzte.

Neurter Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 53

Nebra, Mittwoch, 4. Juli 1917.

30. Jahrgang.

Die Sommerkachten.

Ein Erinnerungsbild.
Am 1. Juli 1917 ist gerade ein Jahr verfloßen, seit unsere Feinde im Westen den mit den größten Mitteln vorbereiteten Durchbruch an der Somme begannen. Mehrere Tage hatte das Artilleriegeschütz in einer bis dahin noch nie gekannten Mächtigkeit, Dauer und Munitionsbereitstellung gewährt. Die feindliche Heeresführung glaubte mit der bestimmten Festsetzung zu rechnen, daß unter großen und allem Vorbehalt zurückgezogen und eingeebnet wären, daß die Möglichkeit des Abbruchs durch menschliche Ausdauer und Spinnkraft nicht mehr bestand. So gedachte man, die deutschen Stellungen, nachdem sie durch die Artillerie herunter gemordet waren, mit der Infanterie zu überrennen und endlich zu durchbrechen. Das Unternehmen der Gesamtfront sollte das Ergebnis des Durchstoßes sein. Endlich schien nach langen, mühsamen Verhandlungen, nach so vielen hitzerigen Entschuldigungen die bestbelebte „gemeintliche Front“ erreicht. Die Mäffen hatten ihre Summe der Kräfte in sich durch die große Brunnflut von Madonnen-Walden-Sennberg-Gernobis angelegt und einigen Raum gewonnen, wenn auch die anfänglichen Erwartungen sich nicht erfüllten und die Vorbereitung allmählich ins Stocken kam. Italien am westlichen Fuß und Brenta zum Gegenstoß vor und schickte sich zu weiteren Angriffen am Nordost an. So glaubte man die Westfront im Osten und Süden hinreichend gesichert, ja geteilt, so daß die französisch-englische Heeresleitung keine allzuviel Arbeit an der Somme haben würde.

Man es zeigte sich auch hier wiederum im Westfronte erhebliche Nachteile, daß ein Durchbruch nur dann ausführbar ist, wenn in großem Maße die Luft von Anfang an in gebührender Weise nach der Seite hin fließt, mehrere Linien mit einem Schloß gefährt und dem Gegner keine Zeit läßt, seine Verteidigungsstellungen ordnungsmäßig heranzubauen und mit ihrer Hilfe den ausgedehnten Verteidigungsschlag abzugeben. Was unsere allmächtige Heeresgruppe unter Madonnen am Durcheinander von Gernobis und Brenta bis zur Bekämpfung Anfang Mai 1916, missglückte an der Somme den Franzosen-Grenadiere durchzuführen. Zwar mußten wir einzelne befestigte, eingebaute Gräben mit Unterständen räumen, auch mehrere nicht mehr haltbare, geschlossene Dörfer verlassen, doch war für den Feind hiermit nicht viel erreicht. Die deutschen Truppen vorberichtet sind, wurden und haben in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen augehalten. Doch hierbei gewisse Opfer an Leben und Gerät gebracht werden mußten, ist eine Linsenleiste, die sich wie der Stumpf eines vollen Jahres an der Westfront mit überlegener Deutlichkeit darzutun hat, aus der Gegenwart der Schlachtführung unserer Tage ergibt.

So folgte dem Siegesjubel unserer Gegner über ihre angeblichen Erfolge der ersten Julitage 1916 die bittere Erkenntnis, daß die deutsche Gesamtfront in keiner Weise gebrochen, nicht einmal erschüttert war. Die Schlacht ging in einen Feuersturm über, der den Angreifer die allerschwersten Opfer aufbrachte, ohne daß die Frontlinie auch nur unwesentlich im richtigen Verhältnis zu den geradezu ungeheuren Verlusten stand. Die Deutschen mußten aus jedem Dorf, aus jedem Gehäule, aus jeder Höhenlinie, aus jedem Graben eine förmliche Stellung zu machen, die sie nicht nur mit höchster Ausdauer hielten, sondern auch durch Bewehrung wieder in ihren Besitz brachten, sobald sie unter dem Druck des Angriffes gerückt worden waren, wenn sich die dauernde Bekämpfung mit Mächtig auf die Einbuße an Leben und Blut nicht mehr lohnte.

Vom zweiten März, nimmere im April 1917, hatten die englischen und französischen Vorne den Durchbruch über Somme-Bapaume erzwungen. Neue Mäffen waren bereitgestellt, tiefe Munitionsmengen vorhanden. Man hoffte auf Aufschluß erneute Unternehmungen, auch Amerikas Hilfe. Jetzt aber nahm die deutsche Heeresleitung unseren Feinden die Vorhand weg, indem sie im Bewußtsein des Vertrauens, das Meer und Luft ihr entgegenbringen, die ersten wirklichen Stellungen an der Somme neuartig und verfestigt räumte und in die neuen Linien zurückzog, die durch die Hauptpunkte Cambrai, St. Quentin, Laon, Craonne und die Höhen nördlich Reims bezeichnet werden. Hier geben wir der Kriegsführung im Westen nach doppelter Mäßigung neues Gepräge. Gemalt haben wir das Gesicht des Feindes an uns, indem wir die Feinde dort zum Angriff gezwungen, wo es uns, nicht

aber dem Gegner beliebt. Sodann nahmen wir den Krieg die Eigenheit des Nimmens um Nimmens nach der Breite hin und gaben ihm durch die Bedeutung des Kampfes nach der Tiefe.

Das vor Jahresfrist an der Somme beendete wurde, ist von unsern wackeren Kämpfern bis auf diese Stunde fortgehalten worden. Im Wandel der Kriegsergebnisse wird von ihnen, biegsam und geduldig, fähig und anriffsfertig zugleich, die Linie dort gehalten, wo es die Lage nach großen Gefechtspunkten fordert, bis sich der Gegner endlich doch erschöpft haben wird und die Zwecklosigkeit der Opfer früher oder später einsehen lernt.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Ein englisches Eingeklinken.

Marshall Haig gibt in der letzten Operationsberichts des englischen Heeres ein offenes, wenn auch vielleicht unbedeutendes Eingeklinken von der Westfront und der Notwendigkeit der deutschen Fronten im germanischen Gebiet im Westen. Der englische Marcial schreibt, daß die militärischen Unternehmungen der Engländer während der letzten Operationsperiode durch die von den Deutschen auf ihrem nördwestlichen vorgeschrittenen Verteidigungen des Landes in harten Maße geteilt und beeinträchtigt worden sind. Marcial Haig meint damit selbst die französische Westfront, die die militärische Notwendigkeit der Fortschritte leugnet und sie als Ausschläge unnötiger Zurücknahme der deutschen Soldaten hinzuzufügen verweigert.

Sieht eine deutsche Offizier im Westen bevor?

News von den Dog schreibt u. a. folgendes: Der Angriff der Deutschen auf die westlichen Stellungen bei Bapaume, wobei ein nicht unbedeutlicher Teil der französischen Kräfte in der Schlacht genommen wurde, war sehr wichtig für die deutsche Westfront an der Westfront. Es wird uns neue deutlich, wie die militärische Gefährdung nördlich Deutschlands insoweit, ohne große Schwierigkeiten sich den Feind fester werden werden ist und zu halten. Seit Beginn des Krieges als Schlachtfeld der beiden Fronten hat sich das System bewährt, so wenig wie möglich anzugreifen und auch bei der Verteidigung nur das zu halten, was aus strategischen Gründen gehalten werden mußte. Sobald die Notwendigkeit zu groß zu werden droht, zieht man sich zurück mit dem Erfolg, daß der Feind keine Angriffsmöglichkeiten von neuem treffen muß. Diese Methode, die schwerer beschaffen ist, wird wie möglich Kräfte zu sparen, und lieber einige Quadratkilometer feindlichen Gebietes preisgeben als einige Tausend Menschen opfern, wird jetzt aber gelegentlich nicht mehr befolgt. Man sieht die Deutschen zum Angriff vorwärts schreiten, die Schlachtfelder sind im Entstehen begriffen.

Kaiser Karl u.

Das österreichische Heer ist die Verhandlungen betreffend die Vorbereitung der Verhandlungen gemäß der Worte der Debatte erfüllt. Kaiser Karl hat die Verhandlungen mit dem Feinde in eigener Hand haben. Seine Majestät hat die Verhandlungen mit dem Feinde in eigener Hand haben. Seine Majestät hat die Verhandlungen mit dem Feinde in eigener Hand haben.

Folgen des

Das Ergebnis der Verhandlungen ist ein großer Erfolg für die deutsche Westfront. Die Verhandlungen haben zu einer Reihe von Vorteilen für die deutsche Westfront geführt. Die Verhandlungen haben zu einer Reihe von Vorteilen für die deutsche Westfront geführt.

Eine russische

Nach einer Mitteilung der russischen Presse, sind die Verhandlungen zwischen den Deutschen und den Russen in der Westfront im Gange.

leitung beschäftigt, in der allerersten Zeit die Offensiv wieder aufzunehmen. Zu diesem Zweck hat das russische Oberkommando in den letzten Wochen, trotz der Unruhen im Innern mit großer Energie zahlreiche Expeditionen zusammengezogen, ferner alle verfügbaren Vorbereitungen getroffen und die Munitionsbefehle entsprechend verfaßt. Der russische Berichterstatter des „Journal de Nebras“ meldet, daß sich der Krieg dementsprechend in der ersten Zeit abspielen wird, wobei die Verbände im Begriff seien, ihre gesamten Reihen aufzustellen.

Englische Schiffsverluste.

Nachdem nunmehr die hochwertigsten Ergebnisse der ersten vier Monate unangefochtenen U-Bootkrieges vorliegen, wird sich die Frage auf, in welchem Maße ist der bisher für die eigene Zuluhr zur Verfügung stehende englische Frachtraum durch unsere Maßnahmen gefährdet worden? Nach englischen statistischen Angaben wäre ein Verlust der englischen Handelsflotte, falls keine Verluste durch feindliche U-Bootfahrten, Genot oder sonstige Gründe eingetreten wären, von rund 24 000 000 Tonnen zu Beginn des Jahres 1917 vorhanden gewesen. Im Laufe des Krieges sind durch Beschlagnahme rund 1 000 000 Tonnen deutschen Schiffsraums hinzugekommen, und zwar nahm die englische Regierung in Mutterland und in den Kolonien 640 000 Tonnen, in Ägypten 120 000 Tonnen in West; dazu treten die in Portugal geraubten deutschen Schiffe mit einem Verluste von 227 000 Tonnen. Wir dürfen also auf der Salenliste des englischen Handelsflotte-Verlustes einen Betrag von 25 Millionen Tonnen finden, der sich unter Zuzählung des im Laufe des Krieges von Neutralen angekauften Frachtraums allenfalls auf 28 Millionen erhöhen mag.

Nach übereinstimmender Feststellung der englischen Behörden sowie der Presse sind aber 70 % des englischen Frachtraums für militärische Zwecke requiriert, also schließlich 19 800 000 Tonnen. Wir erhalten daher schließlich den Betrag von 8 200 000 Tonnen als für den Transport der englischen Bevölkerung und Ernährung des englischen Volkes zur Verfügung stehenden Frachtraum.

Betrachten wir nun die Debitseite. Wir wissen aus zuverlässigen Quellen, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 000 Tonnen betragen. Die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonnen, für die ersten sechs Monate Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben bekanntgegebenen Gesamtzahl von 8 890 000 Tonnen und in der Erwägung, daß der englische Frachtraum in diesen Verlusten in Höhe der immer noch im eigenen Bereich der Westfront des Feindes, auf mindestens 10 Millionen Tonnen betragen wird, auf 10 565 000 Tonnen ansetzen.

Wir gelangen also zu dem Ergebnis, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 000 Tonnen betragen, die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonnen, für die ersten sechs Monate Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben bekanntgegebenen Gesamtzahl von 8 890 000 Tonnen und in der Erwägung, daß der englische Frachtraum in diesen Verlusten in Höhe der immer noch im eigenen Bereich der Westfront des Feindes, auf mindestens 10 Millionen Tonnen betragen wird, auf 10 565 000 Tonnen ansetzen.

Wir gelangen also zu dem Ergebnis, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 000 Tonnen betragen, die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonnen, für die ersten sechs Monate Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben bekanntgegebenen Gesamtzahl von 8 890 000 Tonnen und in der Erwägung, daß der englische Frachtraum in diesen Verlusten in Höhe der immer noch im eigenen Bereich der Westfront des Feindes, auf mindestens 10 Millionen Tonnen betragen wird, auf 10 565 000 Tonnen ansetzen.

Wir gelangen also zu dem Ergebnis, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 000 Tonnen betragen, die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonnen, für die ersten sechs Monate Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben bekanntgegebenen Gesamtzahl von 8 890 000 Tonnen und in der Erwägung, daß der englische Frachtraum in diesen Verlusten in Höhe der immer noch im eigenen Bereich der Westfront des Feindes, auf mindestens 10 Millionen Tonnen betragen wird, auf 10 565 000 Tonnen ansetzen.

Wir gelangen also zu dem Ergebnis, daß die Verluste an Frachtraum der englischen Handelsflotte bis Ende März 1917 4 370 000 Tonnen betragen, die Verluste im April 1917 beliefen sich auf 675 000 Tonnen, für die ersten sechs Monate Mai liegen noch keine amtlichen Angaben vor, wir dürfen sie aber entsprechend der eben bekanntgegebenen Gesamtzahl von 8 890 000 Tonnen und in der Erwägung, daß der englische Frachtraum in diesen Verlusten in Höhe der immer noch im eigenen Bereich der Westfront des Feindes, auf mindestens 10 Millionen Tonnen betragen wird, auf 10 565 000 Tonnen ansetzen.

Grund vorliegender auf ganz verschiedener Basis berechneten Zahlen als sicher gelten, rund bemerkt von nun ab die Ernährungsmöglichkeit der englischen Nation, wobei unter 12-Boote feindlich in vier Monaten über 25 Millionen Tonnen verlor, so dürfen wir mit Zuversicht dem nicht mehr fern Zeitpunkt entgegenzusehen, an dem England sein Blutiges und eigenartiges Spiel verloren gibt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das endgültige Ergebnis der letzten Reichsanleihe liegt nunmehr vor. Nach Mitteilung des Reichsanleihekommissars Kauter sind einschließlich der nachträglichen Feld- und Hinterziehungen 7 069 347 Zeichnungen über 13 132 069 600 Mark eingegangen.

Bei der Generaldebatte über den Etat hat der Finanzminister Dr. v. Viktorius in der zweiten Lesung die wichtigsten Abgrenzungen einer bedeutenswerten Rede gehalten, in der, gleichsam programmatisch, die Maßnahmen einer Steuerpolitik der Zukunft vorgeschrieben wurden. Danach sollen künftig die Steuern im wesentlichen andere Merkmale werden, wie bisher. Der Minister sagte: Die notwendige Umwandlung wird erleichtert durch den Übergang in weitem Umfang zu anderen Einholungsformen. Diese brauchen nicht Monopole zu heißen und sie brauchen auch nicht Monopole in dem gewöhnlichen und allgemeinen üblichen Sinne des Wortes zu sein. Das Endziel besteht in, daß der Staat seinen Anteil an sich nicht nicht erst hinterher, wenn der wirtschaftliche Kreislauf vollendet ist, sondern von vornherein durch Teilnahme an dem Gewinn bei der Erzeugung der Güter und dem Umsatz der Güter. Zum Schluss teilte der Minister noch mit, daß die Stollensteuer, durch die die Württembergische Industrie hart getroffen werde, sich als eine Kriegsmittelregel darstelle, die vorübergehender Natur sei.

Die Bürgerliche Kampfbund überreicht dem Antrag der vereinigten Arbeiter auf Änderung der Ausgestaltung der hamburgischen Verfassung und Revolverung an eine von Senat und Bürgerchaft niedergelagerte gemeinsame Kommission, die den Senatsantrag auf Aufhebung des Gruppenwahlrechts für die Bürgerchaftsmassen prüft.

England.

Im Unterhaus amorierte Vokator auf eine Anrede, die Frankreich außer Elia-Lothringen noch andere Gebiete in Europa bei einer Niederlage Deutschlands zugeordnet werden ließe, verneinte. Mit anderen Worten, zwischen England und Frankreich war der Naub Elia-Lothringens eine abgemachte Sache.

Italien.

Nach den Anordnungen verschiedener Mäffen ist es in der Gegenwart in Italien der Fall, daß es sehr bedenklichen Ausrichtungen gekommen. Die Gegenstände der einzelnen Parteien hätten sich außerordentlich vergrößert. Gegen die Regierung wurden in der mehrjährigen Kammer-Verhandlung die härtesten Angriffe gerichtet, so daß der Ministerpräsident mehr als einmal mit dem Rücktritt des Ministerrates drohte. Es wurde der Regierung unter anderem der Vorwurf gemacht, sie sei unfähig, die Organisation im Lande besser zu gestalten. Ein Abgeordneter bezeichnete den Kollapsman als zermürbend und erklärte, der Krieg könne im Winter durchgeführt werden, wenn sich der Kollapsman nicht beheben lasse.

Rußland.

Nach einem neuen Erlass der vorläufigen Regierung wird der Zusammentritt der Verfassung beschleunigt. Der Zusammentritt auf den 13. Oktober 1917 festgelegt. Die Wahlen finden am 30. September statt. — Die Dinge in Rußland augenblicklich liegen, wird aus einem Bericht der Duma ersichtlich, die sich weigert, auseinanderzugehen, nachdem der Arbeiter- und Soldatenrat ihre Auflösung beschlossen hat. — Die Selbstbestimmungsbestrebungen machen in Rußland immer weitere Fortschritte. Nach einer neueren Aufstellung gibt es bereits 35 selbständige Gebiete in Rußland. Die Bestätigung Sibiriens und der Ukraine wird wohl die bedeutendsten Vorgänge seit dem Beginn der Revolution.

Bulgarien.

Die Neue König Ferdinand von Bulgarien und seines Ministerpräsidenten Radomir an die Spitze der bulgarischen Wahlen, die die bulgarischen Wähler selbst produzieren. Reporev meint, es seien in Berlin

